

# Ein familiäres Greisenkabinett

Ersan Mondtag, der Klangtüftler unter den jüngeren Regisseuren, inszeniert „Ödipus und Antigone“ im Gorki

VON CHRISTIAN RAKOW

Man muss sich vorstellen, dass der Soundtechniker dieses Abends regelrechte Adrenalinschübe erleben darf. Jedes Mal, wenn er die durchweg per Mikro verstärkten Stimmen der Schauspieler mit einer Extraportion Hall unterlegt. Bei gewichtigen Sätzen wie „Ahhhh, unsere Mutter – ist tot!“ oder wenn Ödipus in wahren Röchel-Arien sein Lebenslicht ausbläst. Mitunter fahren dazu melodramatische Streichersätze rein, dass man sich vollends wie im Cineplex fühlt. Großes Kino Gorki.

Ersan Mondtag ist der Klangtüftler unter den jüngeren Regisseuren. Und ein Großbildmaler ist er auch: Linkerhand ragt eine weinrote Treppe ins Bühnendunkel; ganz oben das Modell eines Gutshauses, das sich als Sarg entpuppt. Zentral auf den Brettern steht der Rumpfeines Motels. In diesem Setting, das von Julian Wolf Eicke und Thomas Bo Nilsson erdacht wurde und im Ganzen entfernt an Hitchcocks „Psycho“ erinnert, streifen die Figuren umher, in purpurnen Gewändern, unter Greisenmasken. Es ist das Personal der „Ödipus“-Sage, sieht aber aus wie Miss Marple beim Zombie-Dinner.

## Mächtige Steigerung

An schwächeren Abenden verliert sich Ersan Mondtag im Budenzauber der Effekte. An seinen besseren Abenden aber stößt der Regisseur, der gerade zum zweiten Mal zum Berliner Theatertreffen eingeladen ist, in eigenwillige, suggestive Fantasiegebilde vor. Die nunmehr erste Produktion in seiner Heimatstadt Berlin „Ödipus und Antigone“ am Gorki Theater beginnt wie einer der schwächeren Mondtags und steigert sich dann mächtig.

Der Auftakt ist eine Verneigung vor dem Gorki: Orit Nahmias und Yousef Sweid liefern als zerstrittenes Bruderpaar Eteokles und Polyneikes ein lupenreines Yael-Ronen-Intro. Mit wachem Schauspielerwitz, immer haarscharf am Abgrund der politischen Geschmacklosigkeit vorbei, surfen sie vom antiken Bruderkampf zum Konflikt Israel-Palästina und landen beim deutschen „Schuld“-Komplex. „Wir sind nur einen Schritt vom Dritten Weltkrieg entfernt“, lautet ihre bittere Botschaft, zuckersüß geträufelt.

Auf dieses Intro folgt in grober Schraffur der „Ödipus“-Mythos, der im Hintergrund dieses Bruderswists



ARMIN SMALLOVIC

Figuren in purpurnen Gewändern, unter Greisenmasken, streifen umher.

lagert. Basis sind die Dramatisierungen von Sophokles. Aber um eine akribische Antikenaneignung geht es nicht. Mondtag präsentiert Ödipus in der wuchtigen Gestalt von Benny Claessens als bockiges, aber auch sinistres Riesenbaby. Der Mann, der das Rätsel der Sphinx löste, aber nicht erkennen konnte oder wollte, dass er vom Schicksal zum Vaternörder und zum Gatten der eigenen Mutter auserkoren ward, ist bei Claessens mehr Ödipussi als Ödipus. Wobei er die ihm zuge dachte Rolle mit bertückender Ironie und einem Hauch von Lady Gaga zelebriert.

Zäh und tatterig schlurft das familiäre Greisenkabinett um ihn herum: Aram Tafreshian als zauberbärtiger Kreon; Çidem Teke als Ismene, wundervoll skurril die Pathosfäuste gen Götterhimmel streckend; Kate Strong, die als Seher Teiresias mit derben Einlassungen glänzt: „Fucking nightmare. Nur weil Frauen mehr Spaß haben beim Ficken.“ Es sind kleine Stromschläge inmitten einer statischen Anordnung, die lange leer läuft.

## Antibürgerliche Drohkulisse

Mondtag sucht in seinem grellen Zerrbild des Ödipus-Mythos die moderne, freudianische Sichtweise: auf die Problemgeschichte bürgerlicher Innerlichkeit. „Es geht ums Haus, um die Familie“, sagt Kreon einmal zu Ödipus. Für die Polis/den Staat sind sie blind. Auch für das, was ihrer inzestuösen Selbstbespiegelung entwächst.

Langsam arbeitet sich Mondtag zur Generation der Kinder vor und gewinnt an erzählerischer Kraft: Die zentrale Figur Antigone erhält keinen Auftritt, nur Botenberichte, die sie als populistische Kraft und Vorboden des im Intro angesagten Kriegszustands umdeuten: „Antigone, komm!“, feiert sie ein anonymer Chor. Die Frau, die auf Kreons biedere Gesetze pfeift, braut sich wie eine düstere Wolke über der siechen Gemeinschaft zusammen.

So wird der Abend – ganz ähnlich wie „Die Vernichtung“ aus Bern, mit der Ersan Mondtag beim diesjährigen Theatertreffen gastiert – zur antibürgerlichen Drohkulisse in Zeiten von Trump und AfD. Das ödipal erschlafte Bürgertum trippelt der eigenen Abschaffung entgegen: „Komm, Antigone, / Heiligen Rauch trag in das Land, / Sei mit uns. Führe uns“, hämmert es aus den Lautsprechern. Eine finstere Zeitdiagnose. Die Kämpfe nahen.